

Albrecht Adam und seine Familie

im 19. und 20. Jahrhundert.

Eine Ausstellung des Münchner Stadtmuseums im Albrecht-Dürer-Haus Nürnberg.

Vor vier Jahren stifteten die Enkel des Malers Emil Adam das Familienarchiv der Stadt München: Etwa 1500 Zeichnungen, 65 Gemälde, sowie umfangreiche druckgraphische Bestände von den über zwanzig, in fünf Generationen tätigen Künstlern des Namens Adam kamen in das Stadtmuseum München; ein zweiter, nicht minder wertvoller Teil mit Briefen, Tagebüchern, Urkunden, Fotos wurde dem Stadtarchiv anvertraut. Nimmt man den

Benno, Franz und Eugen. Vor allem als spezialisierte Schlachten- und Tiermaler haben sie sich, mitunter in enger Werkstattgemeinschaft tätig, über München hinaus einen Namen gemacht. Albrecht Adam war 1804 von seinem Vater aus Nördlingen nach Nürnberg geschickt worden, um das Zuckerbäckerhandwerk zu erlernen. Er verließ die Freie Reichsstadt 1806 schließlich als Künstler, wobei seine Ausbildung zum Zeichner und

schichte auch als der „Katz-Raffael“. Als sich 1918 die politischen Verhältnisse wandelten, verloren die mehrheitlich im Dienst von Hof und Adel schaffenden Adam ihre materielle Basis. Der künstlerische Niedergang der Malerdynastie war unvermeidlich. Die Überführung des Familienarchivs in öffentlichen Besitz 1978 zog weitgehend daraus die Konsequenz. Daß Kontinuität im Thematischen bis an die Schwelle der Gegenwart



Albrecht Adam
Edles Reitpferd,
1832
Stadtmus. München

ebenfalls überstellten Nachlaß des Malers Domenico Quaglio hinzu, dessen Tochter Josephine 1842 mit Benno Adam die Ehe eingegangen war, summiert sich das „Adam-Archiv“ zu einem materiell wie kulturgeschichtlich unermesslich wertvollen Bestand, der, zumal der Forschung bisher weitgehend entzogen, gespannt und neugierig macht. Als Dank an die Stifter und als Ergebnis einer ersten Durchsicht richtete das Münchner Stadtmuseum den Adam um die Jahreswende 1981/82 eine große Ausstellung aus, die anschließend in Nördlingen, dem Herkunftsort der Familie, gezeigt werden konnte und nun für knapp drei Monate in Nürnberg Station macht. Die begrenzten räumlichen Möglichkeiten des Dürerhaus-Anbaues erzwangen hier eine starke Raffung des Materials, doch ist die Konzentration auf Weniges und Wichtiges für den Besucher nicht nur ein Nachteil. Im Zentrum der Nürnberger Übersicht steht eine Werkauswahl von Albrecht Adam, dem künstlerischen Stammvater der Dynastie, und seiner drei Söhne

Maler der Direktor der Nürnberger Zeichenschule, Christoph Johann Zwinger, entscheidend gefördert hat. In seiner Autobiographie erinnert sich Albrecht Adam später daran, daß er Zwinger „unendlich viel verdanke“. Anknüpfend an diese Nürnberger Frühzeit konnte die Stadt Nürnberg 1935 ein Gemälde Albrecht Adams für ihre Kunstsammlungen erwerben, das heute im Stadtmuseum Fembohaus hängt und auf die künstlerische Herkunft eines Hauptmeisters der Münchener Schule verweist. Albrecht Adam hatte im Dienst von Eugène de Beauharnais, Stiefsohn Napoleons und mit einer bayerischen Prinzessin verheiratet, als Bildberichterstatte den Rußlandfeldzug 1812 mitgemacht. Bis zum Ersten Weltkrieg sollte es kein größeres Gefecht in Europa geben, an dem nicht mindestens ein Adam als beobachtender Chronist beteiligt war. In Friedenszeiten wechselte sie in das Fach der Tiermalerei, vor allem in die lebenswahre Porträierung edler Reitpferde, doch firmiert ein Adam in der Kunstge-

durchzuhalten versucht wurde, beweist das letzte Bild der Nürnberger Ausstellung: Zwei Pferdeköpfe der 1906 geborenen Margit Adam, gemalt in einem Lyrismus, wie er für gegenstandsgebundene Farbgraphik der fünfziger Jahre charakteristisch ist.

Als über den Tag hinaus bleibende Begleitpublikation zur Ausstellung erschien im Verlag C. Wolf München ein umfassender Katalog, der während der Ausstellungsdauer an der Kasse des Dürerhauses erhältlich ist. Die Verfasserin, Ulrike von Hase-Schmundt, ist eine der besten Kenner der Münchener Malerei nach 1800. Ihre Publikation (fast vierhundert Seiten stark) zählt zu den bemerkenswertesten Veröffentlichungen jüngster Zeit zur Kunst- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Gespiegelt wird die eine Seite der janusköpfigen Epoche – ohne Eisenbahn und Technik, ohne „Industriekultur“. *Die Ausstellung ist bis zum 27. Februar 1983 zu sehen. Der Katalog kostet DM 29,-.*
Matthias Mende